

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei dem Ausgabeposten 1,20 RM., bei den Hauptpostämtern 1,30 RM., beim Postamt 1,50 RM., mit Beifügung 1,75 RM. Die einzelnen Nummern sind mit 18 Pf. bezugsbar. — Die Expedition ist an Wochentagen von 7 Uhr bis 12 Uhr, am Samstag von 9 Uhr bis 12 Uhr geöffnet. — Spree-Kontos der Redaktion werden von 6 1/2 — 7 Uhr.

Werbungspreise: Für die sogenannte Corpusspalte oder deren Raum 10 Pf., für Private in Merseburg und Umgebend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Portos und Steuern außerhalb des Inlandtarifels 60 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Bezirksverwaltung und Stadtkontrollen-Organ dieser anderen Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 101.

Wittwoch, den 2. Mai 1906.

146. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Wir machen unsere Einwohner auf genaue Befolgung der über die Straßenreinigung erlassenen Vorschriften aufmerksam.

Die Reinigung der Straßen hat Mittwoch und Sonnabend, und wenn diese Tage Feiertage sind, Tags vorher zu erfolgen. Bürgersteig, Straße, Kinnstein und die Einflüßnungen der Kanäle sind von allem Schmutz zu befreien, der Schlamm und Schmutz darf nicht den Kanalfüllungen zugeführt werden. Bei trockener Witterung muß vor dem Nehren jedesmal mit reinem Wasser gehörig gesprengt werden, um den Staub zu beseitigen.

Unsere Polizei-Ordnungsbeamten sind angewiesen, auf genaue Befolgung der Vorschriften zu achten und Zuwiderhandelnde zur Bestrafung anzuzeigen.

Merseburg, den 29. April 1906.

Die Polizei-Verwaltung. (880)

Zum Tode des Ministers v. Budde.

Aus allen Nachrichten, die dem heimgegangenen Minister der öffentlichen Arbeiten, von Budde, gewidmet sind, klingt tiefe Trauer um den schier unersehbaren Verlust, den das deutsche und preussische Verkehrsweesen erlitten hat. Dem preussischen Staate war das Glück beschieden, nacheinander drei Eisenbahnminister zu haben, die — jeder für sich — der rechte Mann am rechten Platze waren: Maybach führte die Restauration durch, Thielen die große Eisenbahnorganisation, und Budde hat unter Eisenbahnwien zur höchsten Entwicklung gebracht, sowohl was die Schnelligkeit des Verkehrs, als was die Sicherheitsmaßnahmen für denselben betrifft. Das ist täglich zu sehen, das lernt jeder kennen, der eine Strecke tut. Ganz ebenso ist es aber auch mit den nicht für jedermann

sichtbaren Leistungen des verstorbenen Eisenbahnministers auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge. So hoch Herrn von Budde auch die Ausgestaltung des Verkehrsweesens stand, weit höher stand ihm noch das Wohl seiner Beamten und Arbeiter. Wie er zielbewußt mit Bekandnis und starker Hand unter Ausnutzung der letzten technischen Errungenschaften das Verkehrsweesen entwickelte, so hat er auch auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge sich das höchste Ziel gesetzt und das Mögliche auch erreicht. Der praktische Blick, den er beim Eisenbahn- wie Schiffsverkehrs zeigte, fehlte ihm auch bei Wohlfahrtsmaßnahmen nicht. Soziale Theorien galten bei ihm nur insoweit, als sie sich in die Praxis umsetzen ließen. Die Verbesserungen im Eisenbahnwesen waren für ihn die am meisten vollkommenen, welche in diesem Sinne auch ihre Wirkung übten, das heißt welche den minder begüterten Klassen zugute kamen. Rädeling nahm Budde den Spott hin wegen seiner häufigen Fahrten in der dritten und vierten Klasse. Da er zu sehen verstand, so waren diese Fahrten für ihn lehrreich und für den ärmeren Teil der Reisenden auch von Nutzen. Die Verbesserung der Fahrgelegenheit sowie die Einführung strenger gesundheitlicher Maßnahmen in der dritten und vierten Klasse sind gewiß auch ein Stück sozialer Fürsorge. Ein ausgeprägter Gerechtigkeitsinn leitete Herrn von Budde in allen seinen Handlungen. Er legte weniger Wert darauf, bei seinen Untergebenen als wohlwollender denn als scharfer Chef zu gelten. Er hat in der leider so kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit sich das Vertrauen des obersten Beamten wie des legeren Streckenarbeiters erworben. Seine Fürsorge galt gleichmäßig dem materiellen wie dem geistigen und sittlichen Wohl aller seiner Angestellten. Neben der Verbesserung der Einkommen ließ er sich insbesondere die gesund-

heitliche Pflege angelegen sein und schuf überall, wo es anging, Gelegenheiten für alle, sich auch geistig fortzubilden. Dem Verkehr räumte er das ihm gebührende Recht ein; aber die Rechte seiner Beamten und Arbeiter ordnete er dem Verkehr nicht unter. Diese Gesinnung konnten viele aus persönlichen Unterhaltungen; alle jedoch kennen sie aus den Maßnahmen, welche er getroffen hat. Um dieser Gesinnung willen vertrauten ihm alle und trauen heute die Scharen von Beamten und Arbeitern des preussischen Verkehrsweesens. Sie alle wissen, daß sie einen treuen und gerechten Chef verloren haben!

Das Schulunterhaltungs-Gesetz.

Nach monatelangen Verhandlungen ist das Schulgesetz nun so weit gediehen, daß die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses einen endgültigen Beschluß gefaßt hat bezüglich des konfessionellen Charakters der Volksschule.

Die Mehrheit für diese Gestaltung des Gesetzes-Entwurfs setzt sich zusammen aus Konservativen, Freikonfessionellen und National-Liberalen, während das Zentrum sich im wesentlichen ablehnend verhält.

Schulen mit rein konfessionellem Charakter sind nicht errichtet worden, die Simultanschulen bleiben nicht nur bestehen, wo sie bisher zu Recht bestanden, vielmehr können solche auch neu errichtet werden, sobald „besondere Gründe“ dafür vorliegen. Es herrscht Ueberzeugung darüber, daß, wenn der einmütige Wille der Bevölkerung auf die simultane Einrichtung des Schulwesens hingehet, dies als ein besonderer Grund im Sinne des Gesetzes anzusehen ist. Formell wird die Auslegung dessen, was nach Lage des Einzelfalles als ein „besonderer Grund“ anzuerkennen ist, den Provinzialräten mit der Aufgabe übertragen, daß ihnen als oberste ein-

heitliche Zentralinstanz das Oberverwaltungsgericht vorgelegt wird.

Eine weitere Ausnahme von der Hauptregel liegt in der Bestimmung, daß, wenn die Einrichtung eines eigenen Religionsunterrichts für die konfessionelle Minderheit nicht ohne erhebliche Kosten und Schwierigkeiten zu bewerkstelligen läßt, ein Lehrer von der Konfession anzustellen ist, der dann auch in anderen Lehrfächern voll beschäftigt werden kann. Endlich bleibt die gemeinsame Beschulung von Kindern verschiedener Konfessionen in den Konfessionsschulen der Minderheit aufrecht erhalten, soweit nicht die Kinder der konfessionellen Minderheit auf dem flachen Lande die Zahl von 60, in den Städten 120 erreicht und von den Familienvätern der konfessionellen Minderheit die Errichtung einer besonderen Schule ihrer eigenen Konfession beantragt wird. Falls die Zahl der Kinder der konfessionellen Minderheit dieses Mindestmaß nicht erreicht, darf die Schulaufsichtsbehörde die Errichtung einer besonderen Konfessionsschule nur aus besonderen Gründen anordnen. Es erhellt hieraus, daß die Behauptung, der preussischen Volksschule solle durch die Vorlage ein starrer konfessioneller Charakter aufgeprägt und die Simultanschule edroffert werden, jeglicher tatsächlichen Begründung entbehrt. Bezug auf die jüdischen und jüdisch-christlichen Schulen ist es auch im wesentlichen bei dem bestehenden Rechtszustande verbleiben, aber durch Einföhrung entsprechender Mittel in den Staatsausgabensatz für eine wirksamere Gestaltung des jüdischen Religionsunterrichts Sorge getragen worden.

Reichstag.

• Berlin, 30. April.

In dem Gesetzentwurf wegen Aenderung des Brauereigesetzes, dessen zweite

Dunkle Lebenswege.

Roman von E. Eiden.

87. Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt ließ Cohn wieder vorführen.

„Aus den Aussagen Ihres Kassierers geht klar hervor, daß der Freiherr mit jenen zehn Banknoten zu eintausend Mark, unter denen sich drei der gestohlenen befinden, Ihnen einen Wechsel bezahlte“, sprach er mit erhobener Stimme, den Zitternden scharf mitsprechend. „Sie sind also entlarvt, Cohn! Ich erhebe Anklage wider Sie und verhafte Sie im Namen des Gesetzes!“

Cohn stieß einen ächzenden Laut aus und wurde kreideweiß im Gesicht. „Als mit ihm in die Haft!“ gebot der Staatsanwalt dem Kriminalbeamten Marx. Willenlos, im halb bewußtlosen Zustande ließ Cohn sich abführen — sein Wort kam über seine Lippen.

„Nun will ich den Kapitalverbrecher, den Freiherrn von Leo — wie er vorläufig noch heißen mag — vernehmen“, sagte der Staatsanwalt zu dem Polizeipräsidenten, der mit fieberhafter Spannung der Entwicklung dieser Tragödie folgte.

42. Dieb und Mörder.

Freiherr von Leo befand sich in einer verzweiflungsvollen Stimmung. Seine Wunde waren sprühend blut, und Blut verzerrte eines graues Antlitz so, daß er den Ausdruck eines

reißenden Tieres erhielt. Seine Brust röchelte dumpf und hobt bei jedem Atemzug. Manchmal biß er ingrinnig die Zähne zusammen, daß sie leise knirschten.

Wäre er nicht gefesselt gewesen, des freien Gebrauchs seiner Arme beraubt — er hätte sich vielleicht auf den Gensdarm gestürzt, der ihn in der Zelle überwachete — in der Hoffnung, sich zu befreien.

Wie ein gereizter Tiger ging er mit langen Schritten in der Zelle auf und ab, füllte murrend, Verwünschungen spendend, verfolgt von den misstrauischen Blicken des Wächters, der unbewegt wie eine erzene Statue an der Tür stand.

Wilde Angst beschleunigte seinen Herzschlag und peitschte ihm das Blut wie lodend Feuer durch die zuckenden Adern.

Er wußte, daß er verloren war. Zeugnete er auch den Diebstahl, es konnte ihn nicht retten, es waren zu viele Beweise für seine Schuld vorhanden, die nicht unentdeckt bleiben konnten. Das Zeugnis der Frau Müller und ihrer Tochter, sowie des Kammermädchens Frida genügt allein schon, ihn schuldig erscheinen zu lassen. Wenn man eine Hausdurchsuchung in seiner Wohnung vornahm und den Kassensbotenanzug fand, ihn damit belledete und so Weber vorstellte, ihn Clara vorführte, Cohn verhörte und dieser wider ihn aussagte — dann war der letzte Zweifel an seiner Schuld gefallt.

Der Zwerg wußte viel, wenn auch nicht alles, und der war bereits als Zeuge wider ihn aufgetreten.

Er bereute, den Zwerg nicht auf der Stelle getötet zu haben, statt ihm Gift zu mischen — nun hatte er deswegen noch eine Anklage wegen Mordversuchs zu erwarten.

Aber noch eine andere Anklage drohte ihm: die Anklage wegen Mordes und Anstiftung zu einem solchen. Graf von Mansfeld hatte ein Geständnis abgelegt, ihn als seinen Verführer bezeichnet — das war gewiß, die Worte des Staatsanwalts hatten es ihm verraten.

„Und doch müßten dafür, daß er ein Menschenleben auf dem Gewissen hatte, Beweise vorhanden sein, sonst hätte der Staatsanwalt nicht so sprechen können.“

Um welchen Mord handelte es sich? Welcher war entdeckt? — Ein Grausen überlief ihn bei diesem Gedanken.

Anna ahnte vielleicht, daß Gräfin Flora ihn zum Opfer gefallen sei, allein sie vermochte ihm die Tat doch nicht zu beweisen und von dem anderen Verbrechen konnte weder sie noch sonst ein Mensch etwas wissen. Zwei bleiche Frauengesichter schwebten vor seinem geistigen Auge, blickten ihn unschlüssig traurig an und beschuldigten ihn mit flüsternden Stimmen, sie ins Grab gebracht zu haben — zwei bleiche Frauengesichter, Gräfin Flora, sowie seine Mutter Gesicht! —

Seiner Mutter Gesicht! — Ein leises Höngelächter erklang von seinen Lippen, so daß der Gensdarm entsetzt zusammenfuhr. „Sie, meine Mutter?! Durch Betrug hatte sie sich das Recht genommen, ihn Cohn zu

nennen . . . Warum hatte sie ihm auch das Geheimnis seiner Verhaftung auf dem Krankenbette enthüllt? Damit bedroht, es aller Welt zu verkünden, um ihn arm und elend zu machen, wie sie es sei? Hätte sie geschwiegen, sie könnte noch heute leben, er wäre nicht an ihr zum Mörder geworden.“

Wahnsinniger Haß hatte ihn ergriffen wider die Frau, die sein ganzes Leben ihm selbst unbewußt zur Lüge gemacht hatte — wie Feuer einen vom Blig gespaltenen dünnen Baum — und dieser Haß hatte ihren Tod gefordert — wie das Gesetz sein schuldbeladenes Opfer!

Sein fürchterliches Geheimnis war's. So lange er es auch schon verhehlt, hatte es ihm doch noch nicht eine Nachtruhe gestohlen — erst jetzt, nach so vielen, vielen Jahren, hörte die Haue ihren scharfen Dorn in sein Herz. Nein, nein — diesen Mord konnte der Staatsanwalt nicht meinen — der Mord war allein sein Geheimnis und er hielt es für unmöglich, daß er sich einmal selbst verraten könne. Der Staatsanwalt hielt ihn gewiß nur für den Mörder der Gräfin Flora und diese Anklage war auf Anna zurückzuführen.

Der Freiherr hatte sich an ihr durch die Hand des Grafen von Mansfeld für die Demittigung rächen wollen, die er von ihr und der Gräfin Flora erduldet hatte — und nun war alles anders gekommen. Mansfeld hatte ihn als seinen Verführer bezeichnet — wehe! wenn ihm auch der Mord an Gräfin Flora bewiesen wurde, und das war möglich.

(Fortsetzung folgt.)

Beratung heute im Reichstage beginnt, sind die hauptsächlichsten Unterschiede zwischen der Regierungsvorlage (R.-V.) und dem Kommissionsbeschlusse (K.-B.): R.-V. läßt für die Verteilung von obergärtigen Bieren nur technisch reinen Zuder aller Art, K.-B. auch Farbmittel zu, die aus Zuder der bezichneten Arten hergestellt sind. In § 3 a bemittelt R.-V. die Summe für jeden Doppelzentner bei einem Brauereibetrieb innerhalb 6 eines Rechnungsjahres feuerpflichtig werdenden Braustoffe auf 7 bis 12,5 M., wobei nach 250 bzw. nach je 2000 Doppelzentnern abgestuft wird; K.-B. will für die feuerpflichtig gewordenen Braustoffe 4 bis 10 M. pro D. festlegen, wobei eine engere Staffelung mit je 1000 Doppelzentnern von 1000 D. ab vorgeschlagen wird. In § 7 fügt K.-B. einen Absatz hinzu: Ein Erlaß oder eine Erleichterung der Brausteuer kann ferner gewährt werden, wenn die Verteilung eines ganzen Gebraues unter Aufsicht der Steuerbehörde erfolgt; einem hierauf gerichteten Antrag der Brauereien muß entsprochen werden. R.-V. will 67 Mill. M., K.-B. nur 27 bis 29 Mill. M. aus der erhöhten Brausteuer zur Sanierung der Reichsfinanzen gewinnen.

Die Verhandlung nimmt einen ruhigen, sachlichen Verlauf. Gegen den gegenüber der R.-V. gemilderten Entwurf der Kommission sprachen zunächst die Abg. Müller-Sagan (fr. Wp.) und Dr. Südekum (Soz.), welche letzterer in dem Steigen der kurze der Aktien-Großbrauereien ein Ansehen dafür erblicken will, daß die Großbrauereien in der geplanten Staffelung einen sicheren Bundesgenossen bei der weiteren Ausfaltung der kleinen und mittleren Brauereien begriffen. Die Behauptungen dieses Redners widerlegte in klaren, rein sachlichen Ausführungen Abg. Becker-Oeffen (ntl.): Während R.-V. schon bei den allerkleinsten Brauereien die Steuer von 4 auf 7 M. erhöhen wollte, läßt K.-B. diese Betriebe ganz frei. Die kleinen und mittleren Brauereien werden das Bier zu den bisherigen Preisen liefern können und so auch dahin wirken, daß die Großbrauereien von einer Erhöhung der Bierpreise absehen. Der Ertrag der Steuererhöhung nach K.-B. ist noch nicht die Hälfte des Ertrages nach R.-V. Die Vertreter der kleinen und mittleren Brauereien sind öffentlich für die Staffelung nach K.-B. eingetreten. Die Tatsache einer Wechselwirkung zwischen diesen kleinen Betrieben und der benachbarten bäuerlichen Bevölkerung fordert, die Staffelung ermöglicht die Erhaltung dieser beiden Gruppen des Mittelstandes. Zu berücksichtigen ist auch, daß die Generalamoksen für die kleineren Betriebe relativ höher sind als für die Großbetriebe. In der Steigerung der Aktien kommt die Zuversicht zum Ausdruck, daß die Staffelung nach K.-B. das Richtige trifft. Redner resumiert sich aus den angeführten Gründen dahin, daß eine Abwägung auf Grund der vorliegenden Stellung nicht möglich sein wird. Derselben Ansicht gibt Reichschatzsekretär Frhr. v. Stengel im Ausdruck unter Berufung darauf, daß die Steuer nur 1/2 Pfennig für 1/10 Liter beträgt. Gegenüber den Anträgen in der Presse erklärt Frhr. v. Stengel, daß die Verhandlungen der Regierung die Materie durchaus objektiv gewürdigt und behandelt haben. Der Treue, Gewissenhaftigkeit und Sparingung, mit der die Kommission des ihr übertragenen Amtes gewaltet habe, zeugt der Reichschatzsekretär warme Anerkennung.

Ein Antrag Speck (Z.) will für den Fall der Ablehnung des § 3 a nach R.-V. die Staffellungs-Stala mit 4 M. bei 250 D.-Ztr. beginnen lassen, bei 7000 M. die Steuer von 9 M. auf 8 M., von den folgenden 8000 M. auf 8,50 M., von dem Rest auf 9 M. (statt 10 M.) festgelegt wissen.

Gegenüber den Ausführungen des Abg. Dr. Pagnitzke (f. Wg.), der die in der liberalen und demokratischen Presse laut gewordenen Widerprüche gegen die Vorlage widerlegt, betont preussischer Finanzminister Frhr. von Rheinbaben, daß Zuder und Braumittel sehr viel höher besteuert werden als Bier. Statt, was durchaus berechtigt und erfolgreich wäre, den von der Regierung vorgeschlagenen Weg der Brauereierhöhung zu beschreiten, hat man zahlreiche, viel unangenehmere Steuererhöhungen. Der Zweck ist eben immer da hinaus, wo kein Licht ist! In Deutschland werden jährlich 1340 Millionen Mark für Bier ausgegeben. Die Belastung aus der von der Kommission vorgeschlagenen Staffelung beträgt noch nicht einen Pfennig auf das Liter, dagegen beträgt der Schankwucher des Gahlwirts 19 Pfennig! Die steuerliche Belastung des Bieres beträgt in Großbetrieben 6,82 M. pro Kopf der Bevölke-

rung, in Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten je 3,43 M., in Italien 5,29 M., im Norddeutschen Brausteuergeliet dagegen nur 0,84 Mark. Eine Uvabwägung auf den Konsumenten wäre völlig unerschwerflicht. Der Antrag Speck würde nach vorläufiger Schätzung eine weitere Umverteilung von 4,5 Mill. M. bedeuten, sei also dänigendst zu widererten. Abg. Speck (Ztr.) hält diesen Antrag aufrecht mit der Begründung, man dürfe in dem Schutze der kleinen und mittleren Brauereien nicht so weit gehen, daß man die Staffellung auf einer Erdrosselungsstala für die Großbetriebe macht.

Reichschatzsekretär Frhr. v. Stengel erwidert die schwersten Bedenken gegen den Antrag Speck darin, daß das Zentrum der positiven Arbeit, die es in der Kommission geleistet, wieder untreu werden wolle und ersucht dringend den Abgeordneten Speck, seinen Antrag zurückzuziehen, weil sonst das Wert der Reichsfinanzreform noch mehr, als es schon der Fall ist, gefährdet werde. Nach einer völlig wirkungslosen, vielfach deplazierten Rede des Abg. Stolle (Soz.), die selbst mit dem eigenen Parteigenossen des Redners nicht das geringste Interesse findet, wird die Beratung abgebrochen. Die namentliche Abstimmung über den § 3 a und den Antrag Speck — von der sozialdemokratischen Fraktion beantragt — findet später statt. Nächste Sitzung: Dienstag.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 30. April. (Hofnachrichten.) Aus Homburg v. d. H. wird unterm heutigen gemeldet: Se. Maj. der Kaiser hörte heute vormittag den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts; später unternahm er beide Majestäten einen Spazierritt. Zur Frühstunde war Baurat Jakob geladen. Nachmittags unternahm Ihre Majestäten mit der Prinzessin Victoria Luise und den Damen und Herren der Gesolge sowie dem Geheimen Oberbaucrat Jakob in Automobilen einen Ausflug nach dem Altflösig.

* Darmstadt, 30. April. Nach dem am 25. April stattgegebenen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Darmstadt-Großgerau im ganzen 29929 Stimmen abgegeben worden. Davon erhielten Landtagsabgeordneter Verthold Darmstadt (Soz.) 13 801, Rechtsanwält Stein-Darmstadt (nat.) 10 315, Pfarrer Korrell-Königsfelden 5808 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen den beiden Erstgenannten am 5. cr. statt.

Rußland.

* Petersburg, 30. April. Gapon's Versuch winden ist immer noch in ein mystisches Dunkel güllt. Eine Menge phantastischer Gerüchte sind dieser Tage aufgetaucht. Ich sprach heute den Rechtsanwält Margolin, der höchst erkaunt war, daß weder die Staatspolizei noch die Prokuratur von dem Verschwinden Gapon's Notiz nimmt. Ebenso wurde die geheimnisvolle Berliner Sendung durch den Prokurator nicht abgenommen. Viele vertreten die Ansicht, daß die Regierung Gapon arretiert habe, dessen Arbeiter-Organisationen wieder zu büssen begannen. Ich sprach ferner mit einem intelligenten Arbeiter des Organisationskomitees, der erklärte, die Arbeiter seien überzeugt, Gapon sei einem Verbrechen zum Opfer gefallen oder unbemerkt arretiert worden. Er hat seine Wohnung am 10. v. M. morgens verlassen und nichts mitgenommen, sogar nicht einmal den Revolver, den er immer zu tragen pflegte. Die Arbeiter beschafften ihm, daß ihrer Organisation gehörige Geld, ungefähr 20 000 Rubel, aus dem 'Credit Lyonnais' zurückzuziehen. Ihre Berechnung und Anhänglichkeit an Gapon ist ungebrochen. Er galt bei ihnen als kein besonderer Redner, doch als ein hervorragender Organisator. Mit ihm gleichzeitig ist der Ingenieur Littenberg verschwunden, ein bekannter Revolutionär, der sehr befreundet mit Gapon war, und ebenso die junge intelligente Jüdin Weil Reim. Die Affäre wird immer geheimnisvoller.

Verhaftungen in Paris.

* Paris, 30. April. Fromentini, der Millionär-Anarchist, wurde nicht festgenommen. Dagegen wurden Feuillant und Braucard, der eine in Paris, der andere in Nizza verhaftet. Sie werden im Gefängnis ärztlich behandelt. Gegen die aus der Haft entlassenen Hauptleute Tamburini und Wolpert ergingen neuerlich Haftbefehle. Wiber Spezialität ist das Verbergen von Waffen. Wenig beliebt ist in seinen Kreisen der heute vom Sicherheitschef ins Gefängnis gebrachte Arbeiterführer Griffulges. Man trägt ihm

die kirzlich gegen den Willen von Jaurès unternommene Agitationsverfuchtsreise nach Berlin nach, wo ihm Senger erklärte, er habe einem solchen Bericht des parlamentarischen Sozialisten nichts zu sagen. Lepine empfing die Chefs der für morgen abgedonten Regimenter, sowie die Kommissare von Paris und der Banneille. Nach den getroffenen Dispositionen gehen Waffenfundgebungen ausgeschlossen. Das Verschwinden einer Anzahl aus Belgien gekommener Dynamitpatronen aus einem auf der Nordbahnstation Saint-Denis erbrochenen Wagon wird vom Temps bekräftigt.

* Paris, 30. April. Griffuelhes, Geschäftsführer der Confédération du travail, wurde wegen Verwands der Aufhebung der Arbeiter in den Kohlengebieten verhaftet. Damit im Zusammenhang liegt die Verhaftung eines der rühmlichsten Bonapartisten, des ehemaligen napoleonischen Gardemajors Feuillant und des Redakteurs der Autorität Vibert. Bei beiden wurden kompromittierende Dokumente gefunden.

* Paris, 30. April. Nach übereinstimmenden Berichten kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Attentat gegen die Eisenbahnbrücke bei Argenteuil von Anarchisten verübt wurde. Wie die polizeiliche Untersuchung festgestellt hat, ist es nur einem glücklichen Zufalle zu danken, daß ein großer Unglück verhütet wurde. Wäre die mit einem sehr starken Sprengstoffe gefüllte Bombe an einem anderen, etwa einen Meter weiter gelegenen Punkte zur Explosion gebracht worden, so wäre die Brücke selbst schwer beschädigt worden. Drei Minuten vor der Explosion hatten zwei Pöge mit Auswanderern die Brücke passiert. Einzelne Blätter berichten, daß bereits Mittwoch nach ein ähnlicher Anschlag gegen die Westbahnbrücke bei Antverres verübt, jedoch dank der strengen Ueberwachung verhindert worden sei. Man habe dies Attentat verheimlicht, um die Bevölkerung nicht zu erschrecken. Die Polizei soll zu der Ansicht neigen, daß die Attentate gegen die Militärszüge gerichtet waren, die anlässlich des ersten Mal Truppen nach Paris befördern.

lokales.

* Merseburg, 1. Mai. Die Steuerzettel wegen der Staats- und Kommunalsteuern pro 1906/07 sind den Steuerpflichtigen zugestellt worden. Die erste Vierteljahrs-Rate muß noch in diesem Monat bezahlt werden. Der Verschönerungs-Verein hält übermorgen, Donnerstag, nachmittags um 5 Uhr, seine diesjährige Generalversammlung im Rathhaussaale ab, worauf wir hiermit noch besonders hinweisen möchten. Mitglieder und Freunde sind dazu eingeladen.

Provinz und Umgegend.

* Weiskensels, 1. Mai. Die hiesige Fleischer-Zinnung macht folgendes öffentlich bekannt: Einem geehrten Pöblum zur Kenntnis, daß wir mit dem heutigen Tage den Preis des Rindfleischs auf 70 Pfennige und des Schweinefleischs auf 80 Pfennige pro Pfund herabgesetzt haben.

* Raucha, 28. April. Ein noch nicht recht aufgeklärter Unglücksfall ist hier vorgekommen. Am Mittwoch abend waren der Maurer Hermann Partius und seine Frau zu Bett gegangen, nachdem sie als Abendbrot Kaffee getrunken und Praterlinge gegessen hatten. Gestern, Freitag, früh fand man nun die Frau Partius schwer krank, ihren Mann tot in der Schlafstube. Wahrscheinlich ist der Mann schon in der Nacht zum Donnerstag gestorben, die Frau war aber erst heute imlande gewesen, sich mit der Außenwelt zu verständigenden. Ob die Vergiftung, die nach ärztlichem Gutachten die Ursache des Todes und der Enttänkung ist, auf den Kaffee oder die Praterlinge zurückzuführen ist, die einem Gerücht zufolge auf dem Raumburger Topfmarkt gekauft worden sein sollen, muß erst noch festgestellt werden. Hoffentlich gelingt es, die Frau am Leben zu erhalten.

* Erfurt, 29. April. Als die von einer Uebung heimkehrende 10. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 7 gestern vormittag mit klingendem Spiel durch die Marktstraße marschierte, rannten plötzlich in vollem Galopp zwei halbangesetzte Pferde, die anscheinend durch die Muffel scheu geworden waren, mitten in die Truppe hinein. Mehrere Soldaten wurden niedergedrückt. Schwere Stelen zu Boden und wurden zerkümmert. Ein Soldat soll innerliche Verletzungen davongetragen haben. Ob weitere namhafte Verletzungen vorgekommen sind, konnte noch

nicht festgestellt werden. Eine Schuld an dem Vorfalle kann angeblich niemandem zugemessen werden.

* Gera, 30. April. Neulich abend verlief eine auswürdige Dame, die mit der Bahn wegfahren wollte, vor dem Bahnhofsgebäude in Gera ihre Geldtraihe mit einigen Tausend Mark Inbalt. Ein Geraer Fabrikant fand die Tasche gefohrt und stellte sie der Dame wieder zurück. Da der Finder keinen Finderlohn nicht annehmen wollte, so schenkte die Dame einer armen Frau, die ebenfalls mit der Bahn wegfahren wollte, 20 M.

* Seringen a. d. W., 29. April. Dem 16 jährigen Sohne eines hiesigen Lehrers wurde infolge der Explosion einer Revolverpatrone, die er zu öffnen versuchte, zwei Finger der linken und der Daumen der rechten Hand zerhackt und die Augen darauf verbrannt, daß man den Verlust des Augensichtes befürchtet. Sein dabei stehender jüngerer Bruder erlitt durch den Knall einen Schaden am Trommelfell und blühte das Gehör teilweise ein.

* Halle, 27. April. Heute abend gegen 6 Uhr war der 7 jährige Oswald Albrecht Schloßberg 1, über das Geländer der Brücke an der Mühlspforte gesteuert und versuchte einen unter der Brücke angehängten Lattenbaum aus dem Wasser zu ziehen. Dabei stürzte er in das Wasser und ertrank.

* Magdeburg, 30. April. Beim gefirgen Radrennen stieß der Kadaver Freudenberg mit einem Motorrad zusammen und wurde tödlich verkehrt.

* Magdeburg, 30. April. Die diesjährige Schüllerfahrt des Deutschen Flottenvereins für Schüler höherer Lehranstalten in der Provinz Sachsen findet vom 23. bis 27. Mai statt. In dem Reiseplan ist folgende Route vorgesehen: Friedrichsruh, Hamburg, Kiel, Sonderburg und Alsen. Die Schüler werden von Lehrern begleitet und werden an den einzelnen Orten Beschäftigungen der Hauptsehenswürdigkeiten unter sachkundiger Führung vorgenommen. Der Sammelpunkt ist hier. Es wird die Reise am 23. Mai nachmittags 2 1/2 Uhr angetreten.

* Burg bei Magdeburg, 30. April. Der Hauptverein des Evangelischen Bundes in der Provinz Sachsen gefeiert am 14. und 15. Mai sein Jahresfest hier abzuhalten. Am Montag den 14. findet nach einer Begrüßung im Rathaus die durch den ersten Bürgermeister Herrn Rühr abends 6 Uhr Freigottesdienst (P. Storch-Magdeburg) in der Kirche U. V. Frauen statt. Daran schließt sich eine öffentliche Abendversammlung, in der Bundessekretär P. Hiltentrauf-Galle die Fehrede hält: "Wann kommt ein neues Maieri unserm Volk?" Am Dienstag den 15. vormittags 9 Uhr, tagt die gefohrene Mitgliederversammlung, in deren Mittelpunkt der Vortrag des Bundesdirektors Lic. Coerling-Galle steht: "Was lernen wir aus den landläufigen Bedenken gegen unsere Bundesarbeit?" Gesunde um Wohnung — Gasthof oder Freiartier — sind bis zum 7. Mai an Herrn Bürgermeister Schmelz-Burg, Bez. Magdeburg zu richten.

* Mühlhausen (Thüringen), 30. April. Von den am vergangenen Sonntag gefeierten 600 Schloßoffen in der Maschinenfabrik von Claes & Frenze wurden vorläufig nur wenige entlassen, da noch eine Sendung Gükware entworfen ist. Ist der Ausstand der Formner und Gießler in Dresden und Braunschweig aber nicht in allenächster Zeit beigelegt, so wird die Entlassung mehrerer hundert Schloßoffen nicht zu vermeiden sein.

Aus dem

mitteldeutschen Braunkohlen-Revier.

* Meuselwitz, 30. April. Die Situation im Bergarbeiterstreik ist fast unverändert. Der Streik wird auf allen Becken aufrecht erhalten, wenn auch auf einigen Werken die Förderung noch schwach ist. Da seit fünf Wochen vom hiesigen Bahnhof Post 120 bis 140 Eisenbahnwagen mit Kohlen und Beileits verandt werden und der Versand von Tag zu Tag langsam zunimmt, haben die Verwaltungen nicht nötig, Verhandlungen mit der Seckerkommission anzubahnen, doch sind sie nach wie vor bereit, mit den gefelicht vorgeschriebenen Kommissionen der eigenen Werke zu verhandeln.

* Galle, 30. April. Die gestern hier tagende Delegiertenkonferenz der streikenden Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenrevier hat beschlossen, den Streik fortzusetzen, da die Lage nicht hoffnungslos sei und noch genügende Mittel zur Fortsetzung des Streiks vorhanden seien.

Der Kaiserpalast auf dem Kyffhäuser.

Die den deutschen Kriegervereinen gehörende, unmittelbar am Kyffhäuser-Denkmal (Kyffhäuser) mitten im Walde gelegene Denkmals-Wirtschaft hat eine große Vergrößerung ihrer Einrichtungen erfahren. Der große Saal der Wirtschaft, der als Sitzungssaal für die Sitzungen des Kyffhäuser-Bundes und als Festsaal bei Anwesenheit großer Gesellschaften und Vereine benutzt wird, ist bedeutend vergrößert und nach den Plänen des Erbauers des Denkmals, Professors Bruno Schmitz, umgebaut und ausgeschmückt worden.

Die Saaldecke stellt das alte Deutsche Reich dar und zeigt die Medaillonbilder und Wappen der früheren deutschen Kaiser. Rings um den Saal führt ein Holzpavillon, dessen Felder mit den Wappen der deutschen Bundesfürsten und den Bürgermeistern der Freien Städte in ihrer Eigenschaft als Protokollanten der einzelnen Landes-Kriegerverbände geschmückt sind. Die drei großen Fenster der Nordseite zeigen in Glasmalereien die Bilder der drei ersten Kaiser des neuen Deutschen Reiches; in der Mitte ist im Kaiserornate auf dem Throne die ehrentätige Gestalt Kaiser Wilhelm des Großen. Rechts von ihm steht Kaiser Friedrich, in der Uniform der Kaiserwaller Kaiserin, umgeben mit dem wallenden roten Mantel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler. Links ist Kaiser Wilhelm II. dargestellt, in Garde du Corps-Uniform, gleichfalls umhüllt von dem langen roten Ordensmantel. Den Kaiserbildern gegenüber trägt die Südwand des Saales eine dekorative Holzplastik mit dem Sinnbildlichen des Kyffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände: „Allzeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit“, und „Festhalten immer, Nützen nimmer“. Zwei altsächsische, gemaltige Kronenfiguren in romanischem Stil von eigenartiger Schönheit sorgen für die Erleuchtung des Saales. Stimmvolle Tische und Stühle bilden die Ausstattung.

Wenn bei hellem Sommerhimmel die vollendeten Farben der Glasfenster den Saal erfüllen, entsteht ein Bild von wunderbarer Wirkung. Der geniale Architekt hat damit wieder ein schönes Zeugnis seiner Begabung geliefert. Die Aus schmückung des Saales und die Entwürfe für die Fensterbilder hat Walter August Linger in Berlin geliefert; die Ausführung der Fenster rührt vom Glasmaler Widmann in Berlin her.

Der neue Kaiserpalast der Denkmalswirtschaft auf dem Kyffhäuser ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Sein Tourist sollte beim Besuche des Denkmals die Denkmalswirtschaft zu besuchen vermeiden, die allen, auch verhöflichten Anforderungen entspricht und in ihren 50 Zimmern (50 Betten) bequeme Unterkunft bietet. Die Wirtschaft gehört dem Kyffhäuser-Bunde, und ihre Patrone kommen dem Denkmal zu gut. Bei dem großen Andrang im Sommer ist vorherige Anmeldung zu empfehlen.

Professor Peabody über Kaiser Wilhelm und das moderne Deutschland.

Es ist eine bekannte, psychologisch durchaus erklärende Erscheinung, daß Außenstehende die Personen und die Dinge oft scharfer und klarer zu erfassen und zu beurteilen verstehen als solche, die in einer gewissen Gemeinschaft (des Volkes, des Stammes usw.) mit den zu Beurteilenden leben. Dies hängt damit zusammen, daß diese Außenstehenden sich auf einer höheren Ebene befinden, auf welcher sie durch Nebenbände usw. bei der Beurteilung weniger tangiert und abgelenkt werden. So erklärt es sich z. B., daß zu den besten Bismarck- und Goethe-Biographen diejenigen von Ausländern (Carlisle bzw. Lewis) gehören und auch für einen amerikanischen Gelehrten, den „Austausch-Professor“ Peabody, scheint dies zuzutreffen. Der aus Deutschland Zurückgekehrte hielt nämlich im „20. Century Club“ in Boston eine sehr beachtenswerte Rede, worin er seine in Deutschland gemachten Eindrücke und Wahrnehmungen darlegte. Ueber den Kaiser sagt Peabody u. a.: Wenn man den deutschen Kaiser kritisiert, muß man bedenken, daß er augenblicklich die bedeutendste geistige Erscheinung ist, welche die Aufmerksamkeit der Welt erregt. Niemand, der mit ihm in Verbindung kommt, kann sich diesem Eindruck entziehen. Seine Weltfremdheit, die außerordentliche Weite seines Wissens und die Leidenschaft, mit der er sich über alles unterrichtet, sind ein Quell immer neuen Staunens. Ich habe einen Physikkonferenz hören, der Kaiser wisse mehr über Physik und Elektrizität als irgend ein Mensch, den er kenne; ich habe einen Anatomieprofessor ganz das-

selbe sagen hören; und was Theologie und Philosophie betrifft, kann ich mein eigenes beidesames Zeugnis beibringen. Der Vortragsredner erzählte mir, daß der Kaiser eines Morgens, als beim Frühstück die Rede auf Assyrien kam, die ganze asyrische Königsliste ohne zu stocken herlegte. Wir haben also einen wunderbar ausgebildeten Geist vor uns, einen Mann, der so weit wie nur denkbar von einer leichtsinnigen oder rüchsellosen Natur entfernt ist. Daneben ist dieser merkwürdige Mensch den höchsten sittlichen Idealen zugewandt. Er hat großartige Ansichten, seine Erhaltung bilden Gespräche über große Gegenstände. Ob es besser ist, daß ein Volk von einer so bedeutenden Persönlichkeit geleitet wird, oder ob es besser ist, wenn ein König klumpfüßig ist und das Regiment seinen Anstehen überläßt, will ich nicht entscheiden, aber es ist schwer, in einem so bedeutenden Geist und stets wachen Gewissen eine Drohung für den Volkstribun zu sehen. Das deutsche Volk auf seiner gegenwärtigen Entwicklungslinie zeigt eine außergewöhnliche Reife mit unseren eigenen Zuständen und Problemen. Ihm droht Gefahr von seinem eigenen Wohlstand. Aber Deutschland wird durch einen ererbten und auch uns glücklich überlieferten Idealismus aufrechterhalten. Hier liegt das Heil Deutschlands, und hier muß die Hoffnung des Volkes liegen. Diese Verwandtschaft der Zustände sollte dazu führen, daß wir in Deutschland unseren natürlichen Verbündeten erblicken. Meine eigenen Beziehungen zu Deutschland waren mehr akademisch als diplomatisch. Lassen Sie mich zwei Eindrücke mitteilen, die aus diesem akademischen Verhältnis hervorgehen. Was den deutschen Sprachlehrer betrifft, so ist er nicht, wie wir zu glauben geneigt sind, aus anderem geistigen Stoff gemacht als die akademischen Lehrer anderer Länder. Ja, eine gewisse Schnelligkeit und Anfertigkeit findet man hier häufiger als drüben. Der Unterschied zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Professor besteht hauptsächlich darin, daß jener schwerer und ausdauernder arbeitet als wir, und vor allem darin, daß sie drüben schon mit zehn Jahren anfangen, tätig und ernstlich zu arbeiten und nie mehr aufhören, so lange sie leben. Das bringt den besonderen Gelehrtentyp hervor. Die Volksbildung in Deutschland hat eine große Ausdehnung, die man anderswo nicht kennt. So ist z. B. die Aufführung von drei Schaleperschen Dramen an einem Tage an verschiedenen Theatern Berlins angebringt und alle diese Theater werden vom Publikum stark besucht; und in einem Berliner Zirkus, in dem eine große Anzahl einfacher Leute ein Eintrittsgeld von 10 oder 15 Centis bezogt hatte, erregte ein Clown durch diamantische Nachahmung von Charakteren aus Schillers „Kabale und Liebe“ und den „Mündern“ Aufsehen. Man denke sich einen amerikanischen Zirkus, der dem Bildungsstande eines Parklums die ausgelassen-komischen Nachahmungen eines „Samlet“ oder einer „Moochey“ zumuten würde! Dies ist der Hintergrund geistiger Allgemeinbildung, auf dem die höhere Gehirnarbeit Deutschlands beruht und Stärkung und Ausrichtung findet.

Vermischtes.

Leipzig, 28. April. Mit Entsetzen werden unsere wissenschaftlich gebildeten Mediziner das enorme Einkommen des Naturheilkundigen Blaten betrachten. Wie bei dem Tage verhandelten Entführungsgeld seiner Kinder festgesetzt wurde, beliehen sich seine Einkünfte in den Jahren 1899 bis 1904 auf 287 400 M. Mit dem Namen, dem er hauptsächlich seinem Rufe über das Naturheilverfahren zu verdanken hat, geht Blaten höchst verschwendlich um. So schenkte er seiner Witwenwitwe Rosa Vent drei Vanbinder über 50 000 M., eine Villa in Jülich und wertvolle Schmuckgegenstände. Im Jahre 1904 lag sich schließlich seine dritte Frau gezwungen, den Antrag zu seiner Entmündigung zu stellen, die aber ausgesprochen, später aber wieder aufgehoben wurde. Inzwischen hat Blaten seinen Aufenthaltsort Jülich verlassen und das Weite gesucht, da er wegen Verurteilung zum Lebensbann auf Antrag des Deutschen Reichs von der Schweizer Behörde verhaftet und ausgeliefert werden sollte.

Leipzig, 28. April. Bei einer Gomboldpartei ist die 20 Jahre alte Tochter des Steuerassessors Hillmann in ein Wasser gestürzt und ertrunken.

Leipzig, 30. April. Der verheiratete Sergeant Schulz unterließ bei längerem ein Verhältnis mit der Freundin seiner Frau. Das Mädchen kam zu Schulz in die Kaserne, wo Schulz in seiner Stunde erst die Geliebte, dann sich selbst erschoss.

Reinsdorf b. Spitzau, 30. April. Die 24jährige, beim Gutsbesitzer Ferdinand Wagner in Diensten stehende, aus beste beleumundete Emma Schlein erbesuchte ihre Eltern. Bei ihrer Rückkehr zu ihrer Dienstherren suchte sie sich am Wasser des in Gutsbesitzer befindlichen Bootes zu erlösen. Dabei verlor sie das Gleichgewicht, stieß, ohne das sie nach Hilfe hätte rufen können, bis heute wegen im Boot hängen und erlitt so den Tod des Ertrinkens.

Gerichtszeitung.

Berlin, 30. April. Wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang war der former Max Wisse vor dem Schwurgericht am Landgericht I angeklagt. Dem bisher unbescholtenen Angeklagten wurde zur Last gelegt, den Tod des Oberpostleiters Franz Marten durch eine Schläge verursacht zu haben. Der Angeklagte hatte am 29. Oktober vorigen Jahres eine Bierreise unternommen und ziemlich stark dem Bier und den Spirituosen zugeprolet. Gegen 11 Uhr kam W. in Begleitung eines Bekannten und eines Interoffiziers in das Lokal von Witzke in der Postenstraße 12. Da der Angeklagte, nachdem er noch mehrere Gläser getrunken hatte, Lust zeigte, mit anderen Gästen Sankal anzufangen, verließen die beiden Soldaten das Lokal. Um einer Ausschreitung vorzubeugen, gebot der Wirt Peterabend und ersuchte den Angeklagten, seine Züge zu beibehalten. In die Unterredung mischte sich ebenfalls anwesende Oberpostleiters Marten und ließ dabei die Ausweisung fallen, daß jeder anständige Mensch seine Züge beibehalten. W. hatte sich nämlich geweigert, zu begehren. Es kam zu einem Wortwechsel, der wieder auf den Wirt zurückfiel. Als W. einen Schimpfwort gebraucht, verließ ihn der Angeklagte eine Ehrbegehr. Der Geschlagene stürzte zu Boden und schlug so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er einen Schädelbruch erlitt und wenige Minuten später verstarb. — Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß wurde der Angeklagte unter Zustimmung anderer Umstände zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Prozeß Hennig.

Potsdam, 30. April. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute vormittag 9 Uhr der Prozeß gegen den nach Morbumord an dem kleineren Wirt in der Berliner Straße Rudolf Hennig. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Dr. Mendelssohn, die Verteidigung führt Rechtsanwältin K. v. a. s. Potsdam. Als medizinische Sachverständige, die den Gesundheitszustand Hennigs bezeugen sollen, sind die Gerichtsarzte Medizinrat Dr. v. a. m. n. und Dr. M. a. r. g. e. l. d. e. n. Die Zahl der zu vernehmenden Zeugen beträgt 30. Von den zahlreichen Meldungen von Pressevertretern haben des beschriebenen Mannes wegen nur etwa 12 mit Einlassungen bedacht werden können. Hennig wurde bereits am Sonnabend in den Untersuchungsgefängnis nach hier übergeführt. Er wird heute nur des Mordes an dem kleineren Wirt beschuldigt, eine Mordtat, die, wie so viele andere, trotz aller ausgelegten hohen Beweismittel für die Greifung des Täters ungeklärt zu bleiben schien, weil der als Täter stark in Betracht kommende Hennig verhaftet wurde. Da die am 6. Februar d. J. bei der Polizei die Anzeige einer Witwe ein, daß sich der ihr seit einigen Tagen unter dem Namen Heine aus Hamburg ein junger Mann einkaufend herumtriebe, sehr verdächtig vorkam, wurde dem öffentlichen Wirt des Hennig ähnlich geist. Wie dann die vom Polizeirevier in der Berliner Straße entlassenen beiden Schuldeute: den Bedroher abholten, wie dieser plötzlich unter Anwendung eines Messers vor der Polizeiwache entflohen war, in ein Haus der Schönhauser Straße 27, dann vor dem Bürger einer taubstummen Menschenmenge eine waghalsige Spruch über die Dächer ausstürzte und wie er aus dem Hause Zerkowstraße 14 entkam und erst in Sietzin verhaftet wurde, das ihm Ereignisse, die allgemein bekannt sind, nicht möglich, die Tat natürlich dem großen Unbekannten zu zuschreiben, den er „Franz“ nennt, er selbst will nur an der Verführung des Sparflüßendubes beteiligt gewesen sein. — In dem Verhör gab der Angeklagte, im Jahre 1893 eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren wegen Verbrechen und schwerer Lebensverbrechen, dann ein Gefängnisstrafe von 4 Jahren wegen eines Ehrenverstoßes, dann eine solche von einem Jahre wegen Minderberührens verurteilt zu haben. Ende 1904 wurde er aus Wlogenie entlassen. Der Vorliegende konstatierte, daß Hennig, seitdem er das Bierhaus verlassen, 11 Jahre und 7 Monate im Zuchthaus, resp. im Gefängnis verurteilt habe. Hennig bestritt, daß er der kleineren Wirt ermordet zu haben. Hennig behauptet, der Mörder sei ein gewisser „Franz“ gewesen. Dieser Franz ist wahrscheinlich derjenige, der den Heberall in der Glendahl auf den Feind zu Hageny verurteilt habe. Hennig will weiter ausführen, daß er in Berlin mit G. r. o. d. i. n. in ein Abteil der Eisenbahn, Franz und vier andere waren im Nebenabteil. So kamen wir nach Wannsee. Nach Verabredung gestellten sich die beiden anderen zu uns und fragten mich, wo ich denn hinwollte? Ich sagte: „Nach Sietzin.“ Die beiden anderen sagten: „Was, du wollst mit ja auch hin, da können wir ja zusammengehen.“ Der erste sagte, er kenne den Weg ganz genau, und so gingen wir denn zusammen weiter, immer dicht an der Chauffee, die wir überblicken konnten. Dann stellten wir uns plötzlich alle drei am Übergang zum Hofe auf. Der zweite sagte, er wolle mit uns gehen, sein Geld abgeben. — A. g. l.: Was hat dieser denn dazu gesagt? — A. g. l.: Er sagte: „Wenn es so ist, dann bist es ja wohl nicht.“ — A. g. l.: Hatten Sie denn einen Revolver dabei gezogen? — A. g. l.: Ja, ich hatte alle drei Revolver. — A. g. l.: Und alle drei hatten Sie die Revolver gezogen? — A. g. l.: Jawohl. Wir sagten dem Wirt gleich, daß er keine Umstände machen solle da er nicht, auszurücken könne. Der Wirt, griff dann in die Brusttasche und gab das Sparflüßendub mit. A. g. l.: Was hast du mit dem Sparflüßendub gemacht? — A. g. l.: Ich habe es in meine Tasche gesteckt. — A. g. l.: Was geschah nun weiter? — A. g. l.: Wir besaßten, was mit dem Sparflüßendub geschah solle? Ich sagte: „Ich würde es umlegen, und ihr müßt hierbleiben.“ — A. g. l.: Und da stand Wirt immer ruhig dabei, und sagte: „Was hast du mit dem Sparflüßendub gemacht?“ — A. g. l.: Was sollte er denn machen? Er konnte doch nicht weg, denn der Unbekannte hatte ihn am Kragen. — A. g. l.: Aber lagen Sie mal, auf der Chauffee konnte doch jeden Augenblick jemand kommen? — A. g. l.: Es war weit und breit niemand da.

Berlin gefahren seien, wo Giernots Sparflüßendub für 500 Mark bei einem gewissen Berner veräußert wurde.

Nachmittags erfolgt das Zeugenverhör. Der Richter Luin ten hat die Zeige Giernots, 300 M. von der Chauffee entfernt, im Dezember v. J. gesehen. Giernot war für nicht.

Die Frau des Werdmarns K. u. m. o. r. e. l. befand, 3 Tage nach der Mordtat sei ein junger Mann zu ihr gekommen, habe sich als Peter Giernots vorgestellt und gefragt, was aus der Zeige geworden sei? Sie erfuhr mit Befriedigung in Gemüht den betreffenden jungen Mann wieder.

In der ersten Verhandlung wurde das Urteil gefällt. Die Geschworenen bejahen die vom Ersten Staatsanwalt gestellte Schulfrage auf Mord. Der Angeklagte Rudolf Hennig wurde daraufhin wegen Mordes und Raubes zum Tode verurteilt, wegen schwerer Unfughandlung, Verwags und Körperverletzung ferner insgesamt zu fünf Jahren Zuchthaus und lebenslänglicher Gefängnis. Der Revolver wird eingezogen, die Kosten des Verfahrens trägt Hennig.

Nach der Katastrophe.

San Francisco, 30. April. Ueber die Lage in Ostland wird gemeldet: Unter den gänzlich Verarmten befinden sich viele Deutsche. Für den Augenblick leben sie ohne Arbeit, für Essen, Beden und sogar Kleidung ist gefordert, da jetzt Dürre in die Verborgung kommt. Anfangs wurde verschwendet; jetzt werden Rationen nur auf Verpflegungsgeldern nach der Kopfzahl ausgeben. Aber die nach unten Vergegen überliche Hilfsleistung muß trotz der großen Mittel schließlich verfallen, und dann wird die Katastrophe schließlich ein Proletariat zurücklassen, darunter viele Leute, die tätige und fleißig waren. Man sollte meinen, daß sich, soweit es sich darum handelt, Reichsangehörige auf die Hilfe zu stellen, die private Wohltätigkeit Deutschlands betätigen müßte. Dem Konjunktur wurde zwar durch die Wolltät sofort ein Hilfsfonds überwiesen, der jedoch nur nach bestehenden Vorschriften zu veranlassen ist.

Ostland, 30. April. Auf dem deutschen Konjunktur sind sich eine Menge W. dürftiger ein. Doch fargen Befragen erhalten die Leute schnell kleine Geldbeträge. An Familien werden vollständig bis zehn Dollar Unterhaltungen ausbezahlt.

Kleines Feuilleton.

Nach Untersuchung von 14 550 Mark ist der Unbekannte der Ostland in einem amerikanischen Dorf die geflohen. Die Gegend hatte in einem Substitutionstermin das Grundstück des Baumverwalters Schulz für 14 550 M. erworben, wozu das Geld aus der Nummer Kreisseife entnommen werden sollte. Die Formalitäten sollten am Freitag in einer W. meindererretzung erledigt werden, die Klammapp einbrauchen hatte. Er warnte diese Sitzung aber gar nicht ab, sondern schickte eine Vollmacht, fuhr nach Italien und hob dort auf der Kreisliste den Betrag ab, um mittags bereits mit dem Schnellzug nach Hamburg zu fahren. Von dort schrieb er seiner Frau, daß er nach Amerika reisen und sie sollte seine beiden Kinder später nachkommen lassen wollen.

Mangel an heiratsfähigen Mädchen in Amerika. Nordamerikanische Blätter beschäftigen sich mit der Frage, wie es eigentlich werden soll, wenn dort die maßlose Einwanderung mittels unheimlicher junger Männer in denselben Verhältnissen anbauert. Namentlich beispielsweise 1800 männliche Auswanderer und keine einzige Frau nach New-York. Demgemäß wimmelt es auch in allen größeren amerikanischen Städten von Heiratsagenturen, die zu jedem Tarif ihren Kunden Braute nachweisen. Man reißt sich geradezu um gut aussehende fremde Mädchen, zumal die eingeborenen Amerikanerinnen nachgerade ihre soziale Stellung praktisch zu verlieren, als sei der Mann nur dazu da, sie auf irgend eine Weise zu amüsieren und zu bedienen. Darum kostet die Beschaffung einer frisch eingewanderten Frau auch fünfmal soviel wie die einer blauen, arbeitsfähigen Europäerin. Für den weiblichen Lebenskampf in Europa eröffnen sich also jenseits des großen Ozeans recht hoffnungsvolle Aussichten.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Hausens Kasseler Hafer-Kakao

REINERHAFTIGES ERNÄHRUNGSMITTEL BEI RUHE, ARBEIT, KURZWEILIGKEIT, SCHWACHHEIT, ANEMIE, NERVENLEIDEN, BRUSTLEIDEN, GRIEPE, FEVER, DIARRHOEN, COLIC, INDIGESTION, BILIOUSNESS, HEADACHE, NEURALGIA, MIGRAINE, RHEUMATISM, GOUT, GRAVEL, CALCULI, OBESITY, DIABETES, HYPERTENSION, BRONCHITIS, ASTHMA, COPPER, ANEMIA, CHLOROSIS, MENSTRUATION, PREGNANCY, LACTATION, INFANCY, CHILDHOOD, OLD AGE, DEBILITY, GENERAL WEAKNESS, AND ALL THE AFFECTIONS OF THE DIGESTIVE AND NERVOUS SYSTEMS.

Schüler-Schülerinnen

Statt besonderer Anzeige.
Gestern abend entschlief zu Uchtspringe nach langem Leiden mein treuer Gatte, der Regierungs-Rat a. D. (885)

Maximilian Müller.
Namens der trauernden Angehörigen
Marie Müller
geb. Frein von Bülow.
Merseburg, 30. April 1906.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute abend 8 1/2 Uhr nahm der Herr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter (893)

Frau Luise Hube
geb. Maichfi
im 87. Jahre zu einem besseren Leben zu sich.
Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an
Hube, Oberst j. D.
Merseburg, d. 29. April 1906.
Das Begräbnis findet Mittwoch, den 2. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Kartoffel-Verkauf.

6-800 Ctr. Up do date
100-150 „ Frauenlob
30 Ctr. Nichters frühe blaue ovale
50 „ Kaufens Juli
30 „ General Gordon
200 Ctr. Futterkartoffeln à 1 Mt.
einige Ctr. Salat-Kartoffeln à 4 Mt.
verkauft (890)

Rittergut Büdorf.

Ein älteres Dienstmädchen
wird bei 60 Taler Lohn am 1. Juni im Bahnhof Merseburg gesucht.
Trangot Präzler, Bahnhofswirt.

Bilgaleiter

eigener, neuester, selbstbewährter und billiger Konstruktion empfiehlt
M. Christ, Merseburg, Lieferant u. Meister für Königl. Provinzial- und Städtische Behörden.
Prüfung aller Leistungen. (884)

Zusammenstellung

der von den landwirtschaftlichen Vertrauensmännern des Kreises Merseburg über den Saatensatz um die Mitte des Monats April 1906 abgegebenen Begutachtungsstümpfen (Note 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering). (Minderlaß der Herren Minister für Landwirtschaft pp. sowie des Jünern vom 16. November 1901 I B 9476 M. f. v. I B 3646 M. d. 3)

Fruchtarten.	Durchschnittsnoten für den		Anzahl der von den Vertrauensmännern abgegebenen Noten.								
	Staats.	Regierungsbesitz.	1	1-2	2	2-3	3	3-4	4	4-5	5
Winterweizen	2,6	2,6		2	6	7	4				
Sommerweizen	3,0										
Winterroggen	2,6	2,6	2	6	5	5	1				
Sommerroggen											
Sommergerste											
Hafer											
Kartoffeln											
Klee	2,4	2,2	4		10	2	3				
Luzerne	2,6	2,2	1		11	4	3				
Wiesen (bewäss.)	2,6	2,6				1	1				
Wiesen (andere)	3,0	2,7		2	5	2	7				

Königliches statistisches Bureau.

Bericht

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsäclich erzielte Getreidepreise am 30. April 1906.

Kreis	Preis pro 100 Kilogramm		Gerste	Hafer	Erbsen
	Weizen	Roggen			
Merseburg, St.	16,50-18,00	16,30-17,10	14,00-17,50	16,00-21,00	18,00-22,00
Weißenfels, St.	16,60-17,40	16,40-17,00	13,00-17,00	16,00-17,50	—
Weißenfels, L.	—	—	—	—	—
Querfurt	17,65	—	—	—	—

Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg, grosse Ritterstrasse 15,

empfiehlt sich zur Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Feine. — Druck und Verlag von Rudolf Feine in Merseburg.



„Müller's Hotel“.

Heute und folgende Tage: Ausfahrt des

Mai-Bock

aus dem Königl. Hofbrauhaus München.

Waschen Sie noch mit der Hand?



Sie ersparen sich Arbeit, Zeit und Umstände, schonen Ihre Wäsche und Hände, machen sich überhaupt den sonst mit Recht verpönten Waschtage zum Vergnügen sowie Sie unsere

Waschmaschine „Weltwunder“

benutzen!

Denkbar einfachste Handhabung
Kinderleichtes Arbeiten
Schnelle und gründliche Reinigung
Schonung der Wäsche

Mk. 16 und 27 1/2. Unbegrenzte Haltbarkeit usw. usw. Und bei alledem um die Hälfte billiger als die meisten anderen Systeme!

Vielfachen Wünschen nachkommend, veranstalte ich in meinem Geschäftslokal am Donnerstag, den 3. Mai, vormittags von 10-12 und nachmittags von 4-6 Uhr

ein öffentliches Probewaschen zu dessen Besuch die geehrten Hausfrauen ergebenst eingeladen sind.

Otto Bretschneider.

Kieswerke Merseburg.

Offertieren ab Grube zwischen Leuna'er und Weissenfelsen Strasse — bequeme Abfuhr —:

Gefegten Sand per Cubikmeter 1,20 Mk.

Sand von der Wand p. Cubikmeter 0,60 Mk.

Einfahrt Leuna'er Straße — Ausfahrt Weissenfelsenstraße.

Falls Zufuhre gewünscht, Fuhrlohn billigst.

Marken zur Sandentnahme werden von dem Herrn Landwirt Gustav Schäfer, Leuna'er Straße 3 veranfolgt, auch dafselbst Bestellungen auf Zufuhren entgegen genommen.

Maschinenfabrik E. Rosch, Merseburg

empfiehlt:

Rud. Sad's Hackmaschinen,

billiger als teure Patenthacken, größte Leichtfertigkeit und Zweckmäßigkeit, bei höchst akkurater Arbeit, Sad's Universal- u. Weizenhackpflüge, Saat-Eggen, Hackpflüge etc., vollkommenste Centrifuge „Siegena“, Säber- und Häckelmaschinen z. Gekühhüter, 3-teilige eiserne Ganzbride- u. Glottwägen, Sandpumpen unzerbrechlich, Grassmäher, Getreidemäher, Zimmermanns deutsches Fabrikat, Schlepptarren neuester Konstruktion, Wasserleitungen, Selbststränken, Wellblech-tore, Gitter, Fenster usw.
Reparaturen aller landwirtschaftlichen Maschinen. (865)

Grube „Gottesegen“ und „Tobias“

(Mittelschacht) Rossbach (Prov. Sachsen)

empfiehlt (866)

vorzügliche trockene Press-Steine.

Dr. Michaelis' Eichel-Kakao

von Herzen erprobt bei Magen- u. Darmstörungen, sowie Brechdurchfall.

Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.

Ein vorzügliches Kräftigungsmittel, besonders nach diesen Krankheiten.

En 1/2 Ko., 1/4 Ko., u. Probe-Dosen
Mk. 2.50 Mk. 1.50 50 Pfg.

Vorrätig in Apotheken und Droguerien.

Ausschließliche Fabrikanten: Gebrüder Stollwerck, E. Cöln.

Amerik. Brillant
Glanz-Stärke
mit Schutzmarke
Globus
gibt die schönste Plättwäsche

Ngl. Lotterie-Einnahme.
Die Erneuerung der Lotte zur 5. Mt. muß bis 3. Mai erfolgen.
Ziehung vom 7.-31. Mai.
Kaufloose noch zu vergeben, während der Ziehung so lange mein Borrat reicht, ev. gegen Gewinnloose anstatt der Barbezahlung. (868)

Mottenmittel:

Camphor, Camphorin, Naphthalin, Kienöl, spanischen u. weißen Pfeffer, fette, Motten-Essenz
Flasche 25 und 50 Pfg. bei

Oskar Leberl,

866) Drogen u. Farben, Burgstrasse 16.

Johns wäscht am besten

Unteraltenburg 56

ist eine herrschaftliche Wohnung von 7 Zimmern und Zubehör sofort zu vermieten und 1. Juni zu beziehen. Verhältnisse von 3-5 Mkr. nachm.

Villa

im Königl. Soolbad Dürrenberg, fortzugs-halber billig zu verkaufen. Off. mit Nr. 889 an die Exped. des Blts.

3 möblierte Zimmer

sofort oder später zu vermieten. (887) Lindenstrasse 5, part.

Für mein Colonialwaren- u. Weingeschäft suche ich zum baldigen Antritt (888)

1 Lehrling

Sohn achtbarer Eltern.
E. L. Zickmantel, Weissenfels a. S.

Zu verkaufen

Bahn- und Befähigungsbücher, Grammatik, Geografie, Handels- artikel usw. Derartige Einzelgen unter Billigst bezahlt für alle Setzungen und Zeitungen zu deren Original-Belegpreisen die Union-Expedition von Danne & Co. G. m. b. H., Magdeburg.

Bon dem

Festblatt zur Silberhochzeit der Kaiserlichen Majestäten, das f. B. dem „Kreisblatt“ beilag, ist eine kleinere Partie zurück geblieben, die zum Preise von 10 Pfg. pro Stück abgegeben wird in der Kreisblatt-Druckerei.